

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeiger-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Fernsprecher 20.

91. Jahrgang.

Postfachkonto 5113 Stuttgart.

Reguläre Gebühr für die Abgabe des amtlichen Schrifts oder sonstigen Schrifts an das Amt. Einrückung 10 Pf. bei mehrmaliger Erneuerung halber.

Verlag:

Wendler & Co.

Blatt. Sonntagsblatt.

Er scheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Preis: Vierteljährlich für ein Exemplar 1.50 M., im Voraus und 10 K. Verkauft 1.50 M., im Voraus 1.60 M. Abonnements und Verträge.

Nr. 45

Freitag, den 23. Februar

1917

Nagold.

Die Feier des Geburtstages Seiner Majestät des Königs

wird am Sonntag, den 25. Februar ds. Js. begangen werden.

Die Festgottesdienste beginnen in der evangelischen Kirche um 9¹/₂ Uhr und in der katholischen Kirche um 9¹/₂ Uhr.

Die Teilnehmer am gemeinsamen Kirchgang versammeln sich um 9¹/₄ Uhr auf dem Rathaus.

Mittags 4¹/₂ Uhr findet im Traubensaal eine vaterländische Veranstaltung mit Vortrag und Gesang zur Feier des Geburtstages S. M. des Königs statt.

Die Unterzeichneten beehren sich, zu zahlreicher Beteiligung ergebenst einzuladen.

Den 22. Februar 1917.

Landgerichtsrat Alshöfer.

Stadtschultheiß Maier.

Oberamtmann Kommerell.

36 Schiffe von zwei deutschen U-Booten versenkt.

Wochenrundschau.

In der ersten Stunde als je seit Ausbruch dieses Krieges begehen wir heute in aller Stille, aber mit umso herzlicherer Anteilnahme den Geburtstag unseres Königs. Alle weltlichen Feten unterbleiben. Die Auslese des Volkes ist ihm draußen an der Front, todsicher für Rüstung und Blut und gerüstet zum letzten entscheidenden Schlage, der diesem grauenhaften Ringen ein Ende reich an Sieg und Ehre bereiten soll. In den Gassenhäusern allein ist der Platz, wo wir zu Hause den Geburtstag des Königs begehen. Heiß und aus tiefster Brust steigen unsere Bitten zum Himmel empor, Gott möge den König schützen und sein Haus, das Land und das Reich und uns die Gnade schenken, heut übers Jahr wieder frohgemut und unter den Segnungen des Friedens den Landesvater zu feiern, dem wir in Dankbarkeit und Liebe zugehen sind.

Der Reichstag hat seine Beratungen wieder aufgenommen. Der böhme Janakowski des Unterredensbüchlers und der übrigen Eklampung des Bürger mit allen an Gebote stehenden Mitteln ist verschwunden. Einige sind die Parteien im unangenehmen Willen, unser Kriegsziel um jeden Preis

zu erreichen. Eine besonders wichtige Aufgabe hat der Kaiser in Gestalt der neuen Reichskriegsmarine, die mit 1200 Millionen den Zinsendienst unserer Finanzverwaltung sichern sollen. Es ist zu hoffen, daß der Reichstag wiederum rasche und gute Arbeit schafft und alles vermeidet, was unseren Feinden irgendwelche Hoffnungen auf eine Störung der Einheit der deutschen Völker erwecken könnte. Kurz zuvor hat der Staatssekretär des Innern, Dr. Helfferich, auf dem deutschen Landwirtschaftstage eine vielbesprochene Rede gehalten, deren Inhalt wir freudig antizipieren, nicht bloß soweit es sich um die neue Kriegführung zu Wasser und zu Lande, sondern auch sofern es sich darum handelt, daß jeder zu Hause und vor allem auch jeder Angehörige der Landwirtschaft sein Bestes tut, das Durchhalten durch den Hungerkrieg bis zur nächsten Ernte zu sichern und diese so gut als möglich vorzubereiten. In Preußen hat man zu diesem Zwecke einen Staatskommissar für Volksernährung ernannt. Das auch bei uns mit Rat und Tat auf diesem Wege gearbeitet wird, bewies der anregungsreiche Verlauf des Landwirtschaftstages in Stuttgart.

Der Kaiser aber sprach zur Marine in seinem bekannten Erlaß das starke Wort: „Ich erwarte, daß die Unter-

seebootsflotte den Kriegswillen unserer Gegner brechen wird“. Die Waffe ist noch häufig in diesen drei Februarwochen nicht richtig gewesen. Doch aller Versuchungsversuch der Feinde sind uns bereits viele Hunderttausende von Tonnen bekannt geworden, die sie an feindlichem Schiffraum versenkt hat. Den Rekord hält bisher das Unterseeboot des Kapitänsleutnants Prig, das innerhalb 24 Stunden fast 52 000 Tonnen erbeutete. Bereits hören wir, daß die Nordsee fast ganz frei von Handelsverkehr ist. Die Minister der Entente, die Hauptschwerer unter ihrer Presse, versuchen zwar immer noch, den deutschen U-Bootkrieg als ein ziemlich ungeschickliches Verblüffungsmittel hinzustellen; andere aber sprechen die Wahrheit und gestehen uns, daß die Kohlen- und Eisennot in Italien und Frankreich bereits sehr spürbar wird und daß es auch mit Munition und Lebensmittel in einigen Monaten zur Neige gehen muß, letzteres namentlich in England, wo die Hülfsmittel nach Amerika nachgerade laut vernehmbar werden.

Präsident Wilson befindet sich noch. Die diplomatischen Beziehungen mit Oesterreich-Ungarn hat er noch nicht abgebrochen, doch ist von Washington wegen einer Doppelverletzung eine Forderung nach Wien erlassen, die wohl

Die graue Frau

Roman von A. Gottner-Orel.

65)

(Nachdruck verboten.)

„Aber, Verehrtester, — um Gottes willen, was haben Sie hier? Kurt hat mit einem Laut des Schreckens empor. Instinktiv legte er die zitternde Hand auf den alten Mann. Hinter ihm stand Dr. Ernst Wilmar. Seine schwarzen Augen ruhten auf dem gelblichen, feinen Papier. Und schon eine Sekunde später hatte er Kurts Hand energisch zurückgewiesen.“

„Ich bitte Sie, lieber Gerhard, dieser alte Plan — dieser sonderbare Schlüssel —, das interessiert mich ja wenigstens. Wo haben Sie ihn eigentlich her?“

„Aus Ungarischs Schreibstisch“, sagte Kurt beinahe willkürlich. Er konnte noch immer kaum an die Gegenwart des Doktors glauben, so erstaunt und überrollt war er durch das plötzliche und gänzlich unerwartete Auftreten dieses Mannes in seinem Zimmer. Sollte er denn vergessen, das Tor unten abzuschließen? Aber nein, so unvorstellbar war er nicht gewesen.“

Der Doktor lag beinahe über dem Hauptplan. Seine Finger luden geschäftig darüber hin. Und ganz nebenbei, zwischen dem Suchen und allerlei verwundernden Ausdrücken sprach er jetzt: „Sie wundern sich, daß ich da bin? Natürlich. Aber Ihren alten Diener hat heute auf der Straße, nur nicht weit von Ihrem Hause hier, ein arger Schwindelanfall gewalzt. Ich kam gerade die Gasse herab und sprang ihm ein wenig bei. Er hat mich schließlich, ihn zu seiner verheirateten Schwester zu führen, die ja ganz nahe wohnt, und dann gab er mir den zweiten Handschlüssel, den er, wie immer, bei sich trug. Ich soll ihn noch für einige Stunden entschuldigen — er ist recht schwach — ja, und was ich sagen wollte“ — der Doktor wurde plötzlich verwirrt; er dachte wohl nicht mehr an das, was er sprach. Dann sprang er mit einem Satz empor: „Kurt — da — das Sehen Sie doch! Eingang in den heimlichen Gang. — Wir haben es, Kurt, das Versteck haben wir! Natürlich! Es muß so sein! Es muß

so sein! Stehen Sie doch nicht müßig da, sondern machen Sie Licht im Gange, kommen Sie, helfen Sie mir suchen. Hier, der seltsame Schlüssel gehört selbstverständlich dazu! Das heißt da auf dem Blättchen? Erster Schlüssel zu dem geheimen Gang — Ja, Kurt, Mensch! Ist denn der Jurist ganz tot in Ihnen? Da sitzen Sie und denken an weiß Gott was und vor Ihnen liegt der Schlüssel, welcher vielleicht alle Zweifel auflösen kann! Oder? — Wilmar kostete eine Sekunde und sah den tief erleuchteten Mann ihm gegenüber prüfend an. — „Ober haben Sie schon insgeheim gesucht? Ist auch diese Spur trügerisch?“

Kurt Gerhard kämpfte einen schweren Kampf. Sollte er behaupten, er hätte alles durchsucht, unsonst durchsucht? Würde Wilmar nicht trotzdem auf einer Untersuchung des Ganges bestehen? Und warum all dies? Nur weil ihn ein Trugbild äßte, ein Spatz, welcher verschwinden mußte, sobald irgendeine Wahrheit ans Licht kam! War die Wahrheit nicht immer und überall das Beste?

„Kurt“ fragte Wilmar ungeduldig. Man sah es diesem intelligenten Gesicht an, daß jetzt der ganze Denkapparat arbeitete.

„Ich habe nicht gesucht“, rief Kurt genötigt hervor.

Der andere sah ihn auf's höchste befreundet an.

„Kann ich mir beim besten Willen absolut nicht erklären“, sagte er langsam und bedächtig. — „Besonders nicht, da wir alle längst von dem Vorhandensein eines solchen Versteckes überzeugt waren. Das Erscheinen der „Grauen Frau“ wäre dadurch vielleicht zu erklären gewesen. Und wer weiß, ob sich nicht Schluss an Schluss reihen ließe. Sie scheinen überhaupt in einer sonderbaren Gemüthsverfassung, lieber Freund. Nun, das alles erklären Sie mir wohl später. Jetzt benötigen wir die Einsamkeit hier im Hause und gehen dieser seltsamen Fährte nach. Vorwärts, vorwärts!“

Wilmar stand immer über den Schreibtisch gebeugt. Er hatte nur Augen für das vergilbte Blatt Papier und den kleinen Schlüssel. So sah er das Kleid nicht, das in einer Ecke des Zimmers über einem Kasten gebreitet lag. Und Kurt Gerhard verdeckte den Ausblick auf eben

diese Ecke auch beinahe vollständig durch seine hohe, kräftige Gestalt.

„Kommen Sie! Rasch!“

Dr. Wilmar hatte bereits eine der Schreibtischfüßen entzündet. Jetzt nahm er den Plan und den Schlüssel ruhig an sich.

„Sie verzeihen, aber in solchen Fällen gibt es absolut kein Privatvergnügen. Und wenn Ihre Nerven, wie es scheint, vertragen, die meinten halten aus. Jedenfalls aber muß ich um Ihre Begleitung ersuchen. Ich möchte nicht ohne Sie gehen.“

Kurt Gerhard folgte beinahe erleichtert. Gottlob, da war ein anderer, ein Fremder, welcher ihm die Verantwortung abnahm. Das Leben klangt fröhlicher, wo der Mensch einfach zur ausübenden Maschine herabsinkt. Es war wohl das Richtige, sich zu fügen.

Eine Augenblicke später fanden sie in dem schmalen Gang. Wilmar schloß vorsichtig das Gitter, welches den Abschluß gegen die im Dunkel liegende Vorhalle bildete. Das andere Ende des Korridors war die noch immer verperrte Tür zu dem Privatfontor Herrn Anselm Gerhards. In beiden Seiten lief die mannshohe Täfelung; als Begrenzung gegen oben eine Art von Fries bildend, reichte sich Holz an Holz, aus dunkelgebeiztem Holze stielich geschnitten. Jede dieser Reihen Wäulen war aus fünf Blättern gefornit. Inmitten des Reiches war ein kleiner Biermangel aus Messing. Die meisten dieser Mängel waren von Heil und Alter ganz dunkel und matt. Sie glänzten nicht mehr. Bloß dort und da leuchtete noch ein hell schimmernder Punkt aus dem einfarbigen Braun hervor.

Wilmar gab Kurt den Leuchter in die Hand. Dann schritten sie beide tastend, probierend langsam weiter.

„Wo hat Dietrich die graue Gestalt eigentlich gesehen?“ fragte Wilmar plötzlich in das Schweigen hinein.

„Sehr nahe an der Tür zum Kontor.“

(Fortsetzung folgt.)

mit einer dieser je können Voräte, angezogen werden, befristigen gehen

denen er verpflichtet oder unrichtige oder mit Geldstrafe bis

— 7 der Ministerial-Verordnung Nr. 37 — werden werden die besonders hin-

R. Oberamt: Kommerell.

gold, teigung. Aufmerksamkeitsstelle vom menschen, welche von als 20 Zentner schuldig an die Richter am 28. Februar 1917 für 100 Rg. ent-

über 20 Jtr. jedoch ha-en, haben danach ligen, welche 40 Jtr. Ende an die Richter-

1917 abgegebene Februar 1917 16 M für den Jtr. Die ert, ihre überhöflichen an die Kommissären Kauf in Nagold, am 28. Februar 1917 50 M für den Jtr.

Kommerell.

und Samstag.

D. Braun, Druck und (Karl Jaller) Nagold.

hen

i gründ- Bedin-

Na 207.

tigen

ungen

Lhre

hr. Häufker, Mehrgewerks.

angbücher

nd ohne Noten

W. Kaiser, Buchh. Nagold.

maschinen

Fabrikat für Haus- und auch zum Schneiden in allen Ausstattungen. Meine langjährige Garantie: meinen Katalog mit adre-

Berliner, Reutlingen.

ach Stellen, von 400
D Deutscherinnen
nen Husken. Ferner
ffen ein Tankdampfer
Beschlag wurde erbeutet.
In der französischen
schlichen amillichen Be-
ssen 38 823 Tonnen,
den Atlantiklandsegler
die Segler „Ma“ und
D Deutscherinnen)
et sind. Die franzö-
g täglich amilliche Be-
en und alle privaten
Legenberichte werden
aufgenommen.
Der englische Dampfer
ist versenkt worden.
Kreuzer.) Der englische
reguliererinnen) wurde

Wirtschaft.

Wirtschaft.
dam wird dem Ver-
melben aus Neu-
emigen Teil seiner
nahme am Kriege der
noch, daß der Kriegs-
Man bemerkt, daß die
neutraler Schiffe ver-
daß sie amerikani-
kei keine Amerikaner
es Eigentum an sich
daß nur sehr wenig
schützten Gebiete sind.
ne vor, daß der Prä-
die Mehrheit des
Korpedierung erfolgt,

Wirtschaftliche Lage.

„Berliner Tageblatt“
öffentliche Meinung
in ihrem antideutschen
für das Recht fordert
zur Verteidigung der
verlangt, daß Bryan
und deportiert würden.
steht im Kongress noch
den Oppositionsführer
den Krieg. Nur im
Ländern, könnte diese
Erklärung Wilsons
müsse in den Weg zu

die Union.

Aus London wird ge-
Daily Chronicle“ aus
am wahren Hause nahe-
ungarische Regierung
die Haltung der ame-
Bolschewist Zarowitsch
Ungarn. Die-
der, als die Donau-
antwonliche Initiative
diplomatischen Bezie-
hungen

in Archangel.

Des Blatt „Napo-
ken“ meldet, daß die
am 27. Jan. eine Hund-
de von Menschenopfern
ach den Berichten von
normilangs, das größte
ist gesprengt. Die Ka-
akter eines Erdbebens.
legematerial hatten eine
d einem Kilometer Breite
einander Schlag auf
bereits die 2 Kilometer
r Materialschaden wird
veranschlagt. Die all-
g die Katastrophe nicht
den ist, sondern daß es
ersonnen gelangen war,
einzuschmelzen. Dis-
mit dem Verdacht der

ruern.

bringt es mit sich, daß
er bedingt, uns schä-
dlich über die entschl-
gang des Krieges selbst
entschädigung befragt das
mal an die Heftigkeit der
e Volkserkenntnis im
Milliarden Mk. befreit-
werden, also ein knap-
b 27 bis 28 Milliarden
aufgewendet werden,
den, die sich durch auto-

matischen Vermögens des vorhandenen Vermögens auf
10 Milliarden Mk. jährlich einbüßen, als Mehrung dem
Volkswirtschaften zuwenden. Ohne Kriegentschädigung
sind die jährlichen Mehrkosten allein im Reich jetzt bereits
auf etwa 7 bis 8 Milliarden zu veranschlagen, also auf
relativ ebensoviel, wie vor dem Kriege die Gesamteinnah-
men von Reich, Einzelstaaten und Kommunen betragen ha-
ben. Aber auch wenn wir eine Kriegentschädigung er-
zwingen werden die Mehrkosten gewaltig sein; in den
Steuereinnahmen des Reiches, die im vorigen Jahre 700
Millionen Mk. Mehreinnahmen brachten und die diesmal
sogar einen neuen Jahresertrag von rund 1200 Millionen
bringen sollen, kommt das teilweise zum Ausdruck. Und
es gibt demgegenüber gar nichts anderes als die Anerken-
nung der harten Selbstverleugung. Die Mehreinnahmen
sind nötig. Sie sind, falls nicht etwa die genauere Ver-
fassung des Reichs noch ein anderes Bild geben sollte, auch
jetzt schon während des Krieges mindestens in diesem Um-
fange nötig, weil mit der Aufnahme der Kriegsanleihen
die Ausgaben des Reiches gewaltig gewachsen ist. Sie müssen
und sie können ertragen werden, ebenso wie die für später
bevorstehenden weiteren Mehrkosten auch. Die Einnahme
neuer Voranschläge wird befristet. Eine Kohlensteuer, die
durch eine Abgabe von 20 Prozent vom Werte aller Koh-
len 500 Millionen jährlich Ertrag bringen soll; Verkür-
zungen in der durch Belastung jedes Personen- und Güter-
verkehrs aus Schienen und Schiffen reichlich eine Ver-
millionen herbeizuschaffen berufen sind; dazu ein 20-pro-
zentiger Zuschlag zur Kriegsgewinnsteuer und eine neue Kriegs-
gewinnabgabe der Reichsbank.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 21. Febr. Die erste Generalversammlung des
Bundes der Landeswirte seit Kriegsausbruch wurde heute
mühsam von Frickert von Wangenheim mit einer Ansprache
eröffnet, die in ein Referat ausklang. Nach
vielen Ansprachen des Bundesvorsitzenden Dr. Kö-
stler, des Landesrats Dr. Köpfer vom Zentralverband deut-
scher Industrieller und des Reichsstaatssekretärs Dr.
Widgrube, sowie einem Schlußwort des Frickert von
Wangenheim wurde eine Entschließung einstimmig angenom-
men in der es heißt: In voller Erkenntnis des Ernstes der
Lage, aber auch in ungebrochenem Optimismus wollen wir
deutsche Landwirte alles geben, was wir haben, schaffen,
was Menschenkraft zu schaffen vermag und mit dem gesamt-
deutschen Volke Erbitterung und Einschränkung teilen
und auch unsererseits alle Kraft daransetzen, um den Teil
des Komplexes siegreich zu bestehen, den zu führen wir be-
rufen sind.

Hagenberg, 21. Febr. In einem Schuppen am Lo-
renzweg wurde eine Geheimdruckerei entdeckt und aufge-
hoben. In der Zeit vom 16. Januar bis 17. Februar
wurden über 100 Schweine heimlich geschlachtet. Das
Fleisch wurde ohne Unterbrechung zum größten Teil an einen
Schankwirt zu 3,10 Mark das Pfund verkauft, der es
weiter verkaufte. Gegen alle Beteiligten ist eine strafrech-
tliche Untersuchung eingeleitet.

Kriegszeitung der deutschen Internierten in der Schweiz.

Nun haben auch unsere Internierten in der Schweiz
ihre Kriegszeitung erhalten. Der Dichter Hermann Hesse
Prof. Wolterrek von der Universität Leipzig und Prof.
Schultheiß haben nicht nur eine „Deutsche Internierten-Zei-
tung“ in Bern geschaffen sondern auch eine Internierten-
Druckerei besetzt eingerichtet. Beides wird von unseren in-
ternierten Feldgrauen als eine große Wohltat empfunden
nicht nur, weil sie guten Lesestoff erhalten sondern auch
weil viele von ihnen dadurch ein Arbeitsfeld und eine be-
friedigende Beschäftigung geschaffen worden ist. Es wäre sehr
zu wünschen, wenn diese Zeitung auch von der Heimat aus
regere Anteilnahme erfahren würde in Gestalt von Abon-
nements aus der Heimat.

Aus Stadt und Bezirk.

Landesbuchtag. Der auf den 25. Februar fol-
gende Landesbuchtag ist im ganzen Lande auf den folgenden
Sonntag verlegt.

Rückkäufe. Aus allen Teilen des Landes treffen
nun die Nachrichten ein, daß die ersten Frühjahrsboten, die
Staren, angekommen sind und durch ihr Gergwischen sich
bemerkbar machen. Da ist es höchste Zeit, für die künftige
nächtlichen Lärmen um Wohnstätten zu sorgen. Die ersten
beschädigten Rückkäufe sollten daher ausgebessert werden.

Versicherung von Bahngut. Die General-
direktion der Staatseisenbahnen teilt mit: Vom 22. bis
24. Februar ds. J. einschließlich müssen wie Ende Januar
ds. J. allgemein, ferner auch im milit. Verkehr, eine
Reihe von Gütern von der Bahnbeförderung zurückgestellt
werden. Es wird daher empfohlen, bei beschädigter Aufgabe
von Gütern sich vorher bei den Güterstellen zu erkundigen.
Für besonders dringende Güter, sowie für Miltärgut und
Vehikulare für die Militärverwaltung werden sich der Ab-
sender am besten an die Eisenkommandantur W in Stuttgart.

Ruhbarmachung erkrankter Kartoffeln. Es
heißt in vielen, insbesondere Verdauungsstörungen, die Auf-
lösung, daß erkrankte Kartoffeln für menschliche Ernährung
ungeeignet seien; in vielen Haushaltungen werden erkrankte
Kartoffeln einfach weggeworfen. Die Auffassung, daß er-
krankte Kartoffeln nicht mehr genießbar gemacht werden
können, ist irrig. Die erkrankten Kartoffeln sind bis zum
Verbrauch kalt zu lagern, damit sie unter keinen Umständen
aufsteigen. Sie werden vor dem Verbrauch 12-20 Stunden
(je nach dem Grad der Gekochtheit) hindurch in kaltes
Wasser gelegt, das gleichmäßig erneuert werden kann. Sie

dürfen dann nicht gekocht werden, sondern werden in der
Schale gekocht. Durch diese Behandlung verlieren die
Kartoffeln ihren süßen Geschmack und sind nicht erkrankten
Kartoffeln durchaus gleichwertig.

Aus den Nachbarbezirken.

Gerrensberg. Vor einiger Zeit haben die Ge-
schwister Luise und Wilhelmine Hauser hier einen entwichenen
kriegsgefangenen Franzosen festgenommen. Das R.
No. Generalkommando hat dem mühsigen Mädchen unter
Anerkennung des geleisteten Dienstes eine Geldbelohnung
zurkannt. — Ein seit etwa 14 Tage sich hier aufhaltender
Mann, der bei Kriegerfrauen, deren Männer sich in Ge-
fangenschaft befinden, Verwärtungen verübt, wurde verhaftet.
Er stellte sich unter dem Vorgeben ein, er sei in der Lage,
den Männern Geldbeträge zu übermitteln, was natürlich
nicht der Fall war. Unter anderem soll er einer Frau im
Bezirk Freudenstadt 300 Mk. abgeschwindelt haben.

Aus dem Lande.

Die Kartoffel- und Rohrabenspreise 1917 für Württemberg.

In einer unter dem Vorsitz von Oberamtmann
Manz im Landeskriegsministerium Stuttgart gehaltenen Betrach-
tung der Württ. Landeskartoffelstelle wurden lebhafteste Be-
denken gegen Preisverordnungen für Frühkartoffeln geltend
gemacht. Die Gesamtregelung der Kartoffelpreise für 1917
hat, nach der Stellungnahme des Betriebs- und dem Grund-
gedanken zu erfolgen, daß die Erzeugungsbedingungen im
Osten des Reichs günstiger sind als im Westen und Süden.
Ein Verkaufspreis von 1 Mark entspricht der Billigkeit.
Von diesem Gesichtspunkt ausgehend, blühte für West- und
Süddeutschland für Frühkartoffeln ein Mindestpreis von 8
Mark für Spätkartoffeln ein solcher von 5 Mark angesetzt
sein. Für Württemberg würde sich hiernach folgende
Einzelregelung ergeben: Freilassung der frühesten Kartof-
feln von der öffentlichen Preisbindung und Preisverord-
nung bis zum 20. Juni; Frühkartoffelpreis vom 21. Juni
bis 31. Juli 8 Mark mit der Ermäßigung der Landes-
kartoffelstelle, bei besonderem Bedürfnis einen Zuschlag von
etwa 1 Mark eintreten zu lassen; mit Wirkung vom 1. Au-
gust d. J. an allmähliche Senkung des 8 Mark Preises
in der Weise, daß mit dem Ablauf des 15. September der
Hauptpreis von 5 Mark erreicht wird. Dieser am 16. Sept.
in Kraft tretende Grundpreis kann von der Landeskartof-
felstelle b i unglücklicher Ernte ein Höchstend eine Mark er-
höht werden daran, daß mit dem 31. Oktober der letzte
Preis dieses Zuschlages wieder in Begriff kommt. Mit dem
16. Februar tritt wieder eine Erhöhung um 1 Mark (Wen-
terpreis) ein. Nach den Verhandlungen der Reichskartof-
felstelle kann mit Sicherheit gesagt werden, daß die Preis-
regelung im wesentlichen in dieser Weise erfolgen wird.
Der gegenwärtige Rohrabenspreis wurde vomerrat der
Landeskartoffelstelle als viel zu hoch und als ernst Gefahr
für den Kartoffelbau im Jahr 1917 bezeichnet. Bei
einem Kartoffelpreis von 5-6 Mark ist ein Preis von
höchstens Mark 1.70 für gelbflechtige und Mark 1.50 für
weißfleischige Rohrabens angemessen. Es dürfte angenom-
men werden, daß der Rohrabenspreis der Ernte 1917 diesen
Vorschlägen entsprechen werde.

Landwirtschaft, Handel und Verkehr.

Heilbronn. Auf dem am 20. des gehaltenen Vieh-
markt wurden bezahlt für Zugochsen schwerster Qualität
3700-3900 A, mittlere Qualität 3400-3800 A, leichte-
re Qualität 2800-3400 A, das Paar Sangoch 2-3 jäh-
rig 900-1200 A, 1-2 jährig 500-800 A, Kühe mit-
telere Qualität 1400-1600 A, Handelskühe 800-1300 A,
das Stück. Der Markt war befahren im ganzen mit et-
wa 500 Stück, wovon etwa 220 Ochsen und Stiere, 160
Kühe und 120 Stück Sangoch. — Dem Schweinemarkt
waren zugeführt 743 Milch- und 100 Kälber; erste
kotteten 40-100 A, letzte 140-260 A das Paar.

Letzte Nachrichten.

Städtliche GKS.

Basel, 23. Febr. Draht. Die „Neue Zürcher Zei-
tung“ meldet aus Kopenhagen: Englands letzte Schweben
ist, es lasse die in englischen Häfen liegenden Fahrzeuge
Schwedens erst dann frei, wenn sie sich verpflichten, bei
ihrer nächsten Anwesenheit nach ihrer Freilassung mit voller
Ladung nach England oder Frankreich zurückzukehren.
Für die Schwedische, wie überhaupt neutrale Schifffahrt be-
deutet diese Bedingung einen unerträglich schweren Schlag.
Es veranlaßt, daß die Sache Gegenstand diplomatischer Ver-
handlungen zwischen Schweden und England ist und daß
die schwedische Regierung darauf bedacht ist, die strengsten
Geheißungen zu erreichen. GKS.

Haag, 23. Febr. Draht. Aus London wird ge-
meldet, es liegt fest, daß Wilson am Freitag oder Samstag
im Kongress persönlich die Vorlage, die seine Staats-
macht ausdehnen soll, mit einer Rede einreichen wird. Er
wird gleichzeitig eine Erklärung über die gegenwärtigen
anomalen Lage geben und da auf hinweisen, daß Amerika
pünktlich vor Entscheidungen gestellt werden könnte, für die
sein Oberhaupt Vollmachten haben müsse. GKS.

Die Kriegslage am Abend des 22. Februar.

Berlin, 22. Februar. WTB. Draht. Abends. Amt-
lich und mitteilt:
Im Westen bei Regen und Nebel keine Kampfhand-
lungen von Bedeutung.
Im Osten brachte Militär von Hoczow ein Vorstoß
von Sarmatys 250 Gefangene ein.

Familiennachrichten.

Geborben

Ernst Kothsch, zum „Coma“, 51 Jahre alt, Jenseits; Gabriel
Hahn, Bauer, 51 Jahre alt, Mühl; Joh. Georg Meier, Fuhrmann,
78 Jahre alt, Freudenstadt; Bernhard Bockhart, bei der Gasse,
78 Jahre alt, Oberalt; Frida Häfeler, 187, Jahre alt, Böblingen.
Im Felde gestorben: Adam Schaller, 24 Jahre alt, Weiskirch;
Karl Friedrich Seib, Hohen.

Witwahl. Weiter am Samstag und Sonntag.
Wechselnd bewölkt, milder als gestern, etwas rauch

Für die Schließung verantwortlich: A. D. Braun, Druck und
Verlag der G. W. Zeller'schen Buchdruckerei (Karl Zeller) Nagold.

Amtliches.

A. Oberamt Nagold.

Getreuelieferung und Entregung.

Nach einem Erlaß der Landesstatthalterstelle vom
15. ds. Mtz. werden die folgenden Getreuearten, welche von
solchen Getreueerzeugern, die mehr als 20 Zentner
Getreue geerntet haben, noch nicht freiwillig an die Reichs-
getreuegesellschaft verkauft sind, nach dem 28. Februar 1917
zum gesetzlichen Höchstpreis von 25 A für 100 Kg. ent-
regnet werden.

Alle diejenigen Erzeuger, welche über 20 Ztr. jedoch
weniger als 40 Ztr. Getreue geerntet haben, haben jedoch
den Verkauf über 20 Ztr., diejenigen, welche 40 Ztr.
und mehr Ertrag haben, $\frac{1}{3}$ ihrer Ernte an die Reichs-
getreuegesellschaft zu überlassen.

Für freiwillig bis zum 28. Februar 1917 abgegebene
Getreue werden bezahlt bis zum 25. Februar 1917 16 A
und bis zum 28. Februar 1917 15 A für den Ztr. Die
Lieferungspflichtigen werden aufgefordert, ihre überschüssigen
Mengen sobald dem Bevollmächtigten des Reichskommissars
der Reichsgetreuegesellschaft, Julius Raaf in Nagold,
sämtlich abzutreten, da nach dem 28. Februar 1917
die Entregung zum Preis von 12 A 50 A für den Ztr.
statfindet.

Den 21. Febr. 1917.

Kommerell.

Bekanntmachung.

Ackerbohnen aller Art (Feldbohnen, Saubohnen,
Feldbohnen) und Peluschken sind beschlagnahmt (Verord-
nung über Beschlagnahme vom 14. Dezember 1916).

Anzugigen sind die Mengen, die sich seit dem 20.
Dezember 1916 im Gemeindefam den Anzeigepflichtigen oder
unterwegs befinden.

Der Ankauf von Ackerbohnen und Peluschken ist der
Bezugsvereinbarung der deutschen Landwirte übertragen. Die
Ackerbohnen und Peluschken sind an die Verkäufer der
Bezugsvereinbarung abzusetzen. Jeder ander-
weitige Absatz ist verboten und nach § 14 mit Ge-
fängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe
bis zu fünfzig Mark bedroht. In gleicher
Weise sind die Unterlassung der Anzeige und
unrichtige Angaben strafbar.

Die Ackerbohnen und Peluschken werden von der
Dezernatsverwaltung befreit, und es ist Pflicht jedes Besitzers,
mindestens die ablieferungspflichtigen Mengen in vollem
Umfange abzugeben.

Ankäufer ist Julius Raaf, Gärtner in Nagold.
Nagold, den 21. Februar 1917. R. Oberamt.
Kommerell.

Betreff: Saaturlaubgeheule.

Den (Stadt) Schultheisrämern sind heute die be-
stellten Vordrucke für die militärischen Urlaubsun-
gen zur Frühjahrssaat zugewandt. Weitere Befrei-
lungen haben sofort zu erfolgen; der Kostenbetrag sollte
mitgeliefert werden.

Auf die Bekanntmachungen des stell. Generalkom-
mandos vom 25. Jan. und 30. Jan. d. J., „Befreih.“
Nr. 26 und 30, wird hiermit ausdrücklich zur genaue-
Nachachtung hingewiesen.

Den 22. Februar 1917.

Kommerell.

Bekanntmachung

betr. höhere Ausmahlung des Brotgetreides.

Mit Zustimmung des Kuratoriums und im Einver-
nehmen mit dem Präsidium des Kriegsernährungsamts
hat das Direktorium der Reichsgetreidegesellschaft festgesetzt, daß
sodort, spätestens aber vom 1. März 1917 ab Roggen
und Weizen mindestens bis zu 94%, ausgemahlen sind.

Diese Festsetzung gilt für alle Brotsorten, das die
Reichsgetreidegesellschaft oder ein selbstbetrieblicher Kom-
munalverband einer Mühle zum Ausmahlen überläßt. Sie
gilt ferner auch — vorbehaltlich der Bestimmung in § 49,
Buchstabe b der Verordnung über Brotgetreide und Mehl
aus der Ernte 1916 vom 29. Juni 1916 (R. G. Bl. S. 613,
782) — für alles Brotgetreide, welches landwirtschaftliche
Selbstverarbeiter ausmahlen lassen.

Demzufolge wird für den Bezirk des Kommunalver-
bands Nagold angeordnet, daß mit Wirkung vom 1.
März ds. J. an sämtliches Brotgetreide, auch das,
welches von den landwirtschaftlichen Selbstverarbeitern
in die Mühle gebracht wird, in allen Mühlen des
Bezirks mit mindestens 94 v. H. ausgemahlen ist.

Für die Herstellung von Brot aus Mehl, welches zum
Mindestmaß von 94% ausgemahlen ist, ist der Zusatz be-
sonderer Streckungsmittel gemäß § 4 und 6 der Verord-
nung über die Bereitung von Backwaren gesetzlich nicht
erforderlich.

Nagold, den 20. Febr. 1917.

R. Oberamt.
Kommerell.



**Kgl. Württ. Kriegsministerium.
Vaterländischer Hilfsdienst.**

Mit Wirkung vom 20. Februar ab werden in sämtlichen Oberamtsbezirken, sowie in Gemeinden mit über 2000 Einwohnern Hilfsdienststellen eingerichtet. In Orten mit öffentlichen Arbeitsnachwehen sind die Hilfsdienststellen diesen angegliedert. Diejenigen Gemeinden, in welchen keine Hilfsdienststellen besteht, werden durch die Oberämter einer bestimmten Hilfsdienststelle zugewiesen.

Alle Hilfsdienstpflichtigen, gleichviel welche Art der Beschäftigung für sie in Betracht kommt, werden aufgefordert, ihre Meldungen nur bei der für ihren Wohnort zuständigen Hilfsdienststelle anzubringen. Mündliche Meldung ist zulässig, besser ist schriftliche unter Beifügung von Vordruck, welche bei den Meldestellen u. d. überall wo solche nicht vorhanden sind, bei den Ortsvorstehern erhältlich sind. Meldungen bei anderen Stellen bringen lediglich Zeuerverlust mit sich und sind daher zu unterlassen.

Der Hilfsdienst ist zunächst noch freiwillig. Dienstpflichtige, welche sich sofort melden, haben die Aussicht, daß ihren besonderen Wünschen Rechnung getragen werden kann.

Hilfsdienstpflichtig sind alle männl. Personen zwischen 17 und 60 Jahren, soweit sie nicht zum Dienst in der bewaffneten Macht herangezogen sind, sie können verwendet werden:

- a) Zu Arbeitsleistungen, welche die Freimachung von Militärpersonen ermöglichen, d. h. bei militärischen Behörden und bei Truppenteilen,
 - b) Zu Arbeitsleistungen in der Kriegswirtschaft und Volksernährung.
- Weibliche Personen sind an sich nicht dienstpflichtig ihre Mitarbeit ist aber dringend erforderlich. Sie melden sich ebenfalls bei den Meldestellen, bis die besonderen Frauenmeldestellen, welche zur Beratung weiblicher Personen an Orten mit Meldestellen eingerichtet werden, in Tätigkeit sind.

Die Arbeitgeber der kriegswirtschaftlichen und landwirtschaftlichen Betriebe melden ihren Bedarf an Arbeitskräften unmittelbar bei dem für den Ort ihres Betriebs zuständigen Arbeitsamt.

Näheres über das Meldewesen und die Arbeitsvermittlung für den vaterländischen Hilfsdienst ist in Nr. 38 des Staatsanzeigers für Württemberg veröffentlicht.

Meldungen beim Kriegsministerium selbst haben keinesfalls zu erfolgen, sofern nicht durch besonderen Aufruf des Kriegsministerium als Meldestelle bezeichnet ist.

Der Kriegsminister: von Marchtaler.

**Bekanntmachung
des kgl. Generalkommandos XIII. R. W. Armeekorps**

Es ist eine neue Bekanntmachung betr. Höchstpreise für Splanpapier aller Art, sowie für einfach, gewalzte oder geschützte Papiergarne, welche mit anderen Faserstoffen nicht vermischt sind — Nr. W. III 4700/12. 16 K. R. A. vom 20. Februar 1917 — erschienen, deren Wortlaut im Staatsanzeiger vom 21. Februar 1917 eingesehen werden kann. Stuttgart, den 21. Februar 1917.

Ebhausen, 22. Februar 1917.

Todes-Anzeige.

Teilnehmenden, Verwandten, Freunden und Bekannten geben wir die schmerzliche Nachricht, daß in innigstgeliebter Sohn, unser teurer Onkel, Vater, Bruder und Schwager

Joseph Ottmar, Schreiner,
im Inf. Regt. 125, 6. Komp.,
Inhaber des Eisernen Kreuzes und der Fild. Verd.-Med.,
im Alter von 27 Jahren am 31. Januar den Hidentod erlitten hat.

Die tieftrauernde Mutter: **Magdalene Ottmar,**
die Gattin: **Rose Ottmar, geb. Heller,**
die Brüder: **Jacob u. Christian, j. St. im Felde,**
die Schwester: **Marie Feißt, geb. Ottmar,**
mit Gatten **Karl Feißt, j. St. im Felde.**

Der Trauergottesdienst findet am Sonntag, den 25. Februar nachmittags 1 1/2 Uhr statt.

Freihausen, den 22. Februar 1917.

Traueranzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß unser lieber Sohn, Bruder und Schwager

Adolf

im Alter von 25 Jahren am 12. Februar in einem Feldlager infolge Herzkrankheit sanft in dem Herrn entschlafen ist.

Die tieftrauernden Eltern:
**Mathias u. Maria Mantele
mit Angehörigen.**

Trauergottesdienst: Sonntagvormittag 9 Uhr.

Nagold.
Die aus der Stadtkasse ausgelegte
**Ehrengabe
zu Königs Geburtstag**
wolle, soweit noch nicht gefahren, von den Empfangsberechtigten (Nachfahren) spätestens am **nächsten Samstag** bei der **Stadtpflege** gegen U. Vermerk abgeholt werden. Vergl. „Gesellschaft“ Nr. 41 u. 42.

Ebersgaard.
Suche auf 1. März ein kräftiges
Mädchen
für Haus- und Feldarbeit.
Fran Marie Weis.

Suche auf 15. März oder später ein tüchtiges
Mädchen
für Zimmer- und Hausarbeit.
**Frau Waidelich, j. Köhler,
Calw.**

Zu möglichst baldigem Eintritt suche ich ein pünktliches, fleißiges
Mädchen
für Küche und Haushalt.
**Frau Sägewerksbesitzer Theurer,
Station Teinach.**

Mädchen-Gesuch.
Suche auf 1. April ein fleißiges Mädchen im Alter von 18-20 Jahren, für Küche und Haushalt.
**G. Stark, Gasthof j. Linde,
Bad Liebenzell O. A. Calw.**

Leinöl
jeden Posten kauft und bezahlt 12 Mk. per Rlg.
**F. Kelling
Stuttgart
Eberhardstr. 2.**

Darfstungen bei Heidenberg.
Wegen Einberufung siehe ich sofort dem Verkauf aus einen belagte 2 Jahre alten

**Rappwallach
Fohlen,**
gut eingefahren Abstammung Troubadour.
Rudolf Köhler, Bauer.

Bettmässen
los, Befreiung garant. Alter und Geschl. angeden. Auskunft kostenfrei.
**Maximilian Verband
München, Rosenauerstr. 13/53.**

Neu!
Soeben erschienen!
**Ravenssteins Karte
des Deutschen
Sperrgebiets
für den uneingeschränkten
„U“-Bootkrieg.
Preis 60 Pfg.**
Vorrätig bei
G. W. Zaiser, Buchhdlg. Nagold.

Kgl. Lehrerseminar Nagold.

Zu Ehren Sr. Majestät des Königs

wird am kommenden **Sonntag** unmittelbar nach dem Vormittagsgottesdienst eine **Feier** im Seminar stattfinden, wobei **Herr Seminaroberlehrer Ehnle** die Festrede halten wird über die Frage
Was erhoffen wir von der Schule nach dem Kriege?

Hiezu laden wir die staatlichen und städtischen Beamten und Lehrer, die Korporationen und die Einwohnerschaft freundlichst ein.
Nagold, 21. Februar 1917.
Kgl. Seminarrektorat: Dieterle.

Beihingen.

Lang- und Sägholz-Verkauf.

In Wege schriftlichen Aufstreichs kommen aus dem Gemeindefeld Brand, Schafelwald und Kopf in 3 Losen zum Verkauf:

 **87 Festm. Lang- und Sägholz I.-VI. Kl.**

Es wollen schriftliche Offerten in Prozenten ausgedrückt bis **Samstag, den 24. Februar, mittags 1 Uhr** beim Schul hiesigenamt eingereicht werden, zu welcher Zeit auch die Eröffnung erfolgt.
Gemeinderat.

Nagold, den 19. Februar 1917.

Dankfagung.

für die zahlreichen Beweise wohlwunder Teilnahme beim Hingang meines unvergeßlichen Mannes


**Chr. Schweiker,
Privatmann,**

sagt innigen Dank!
die tieftrauernde Witwe:
Eisette Schweiker geb. Keck.

Ebershardt, den 21. Febr. 1917.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme anlässlich des Hidentodes unseres lieben Vaters


Johann Georg Gutekunst,

insbesondere für die überaus herzlichste Teilnahme von hier und auswärts an dem Trauergottesdienste für den Verstorbenen, für die Beteiligung des Militärvereins Ebershardt und die Kranzspende der Altersgenossinnen sagen herzlichsten Dank

die trauernden Geschwister.

Eisenbahn-Paketadressen
Stück für 1 & sind zu haben bei **G. W. Zaiser.**

Erleichtert wird mit Ausnahme Sonn- und Fest-
Feils direkt hier mit Träger Mk. 1.50, im De- und 10 Km. De- Mk. 1.50, im Württemberg Mk. Monats-Abonn- nach Verhältn-
N 46
Kno- Hände an den über ihr Schick- Lieb- Still- und Sorge sch- De- Friedens, nicht- Les- Vierteljahrhunde- Bei- die innigsten G- M-
Wie bringen- Von B- Die Animo- größten Schmer- raschende Animo- schüttelt. In F- verlagenden O- wohlhabenden O- Ruptial, an Vol- jen und Forder- Ländern soll die- sein? Für Ka- Menschense-Eng- land — n- hln, daß beiden- rung zur Bes- welche Mittel- den, um das G- sein, d. h. wie-
Kon- 50] „Dann mi- stimmt auch! Punkt: „Lär- zu- beinahe andrer- sein. Dürfte- Besser noch- Und nun: Hil- Wilmar hat- trat in die mit- Auch im Felde- der einem Bild- schwanden fogar- aus seinen Ged- die Oberland- über die Empfin- Wilmar hat- den seinen, gol- „Es kam- Blüte zu Blüte- kann irgendwo- Schmeizet. Ab- fallen, da die- in den Nolen- Er sprach- er den Stimmen- „Wohlich hol- „Dort“, sag- Wilmar hat- Knüttig. Eine- Gde der Nische- „In der se- knopf“, laut R- Stelle ist ein sch- Aber schon-